

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Rhein und Rheinfluss bei Schaffhausen

Freuler, Hermann

Schaffhausen, 1888

III. Hoheits- und Lehenrecht im deutschen Mittelalter

[urn:nbn:de:bsz:31-244447](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244447)

- 1876 Aug. 4. S. K. & K. H. Kronprinz Friedr. Wilh. von Deutschland.
" 4. I. K. & K. H. Kronprinzessin Victoria von Deutschland.
" 10. Mrs. A. T. Stewart von New-York.
1877 Juli 6. von Blumenthal, General der Infanterie.
" 12. Graf von Groeben, General der Infanterie.
" 14. Herwarth von Bittenfeld, General der Infanterie.
" 16. General Grant, U. S. A.
" 25. S. M. l'Empereur du Brésil Don Pedro d'Alcantara.
" " S. M. l'Impatrice du Brésil Donna Theresa Christina.
Sept. 27. The Dean of Westminster.
1878 Juli 21. I. K. H. Prinzessin Georg von Sachsen.
" " S. K. H. Prinz Friedrich August von Sachsen.
Aug. 17. Schneider, Geh. Hofrath, Potsdam.
" " Lui-Ja-jin, Ministre de Chine à Berlin.
Sept. 14. Matokata Masayoski, Ministre de Japon.
" " Baron von Siebold.
" 11. H. R. H. the Duke of Cambridge.
" 29. S. A. R. la Princesse Marie de Württemberg.
1879 Aug. 29. Dr Berthold Auerbach.
Sept. 1. Dr. Georg Ebers.
" 3. Leon Say, Ministre des finances, Paris.
" 11. S. A. R. la Princesse Marie de Württemberg.

III.

Hoheits- und Lehenrecht im deutschen Mittelalter.

¹²⁷⁾ Die ganze Ausführung folgt namentlich der „Geschichte des Schweizerischen Bundesrechtes“ von Prof. Dr. Joh. Meyer, Band I. Winterthur 1878. Sodann wurden weiter benützt: Waig: Deutsche Verfassungsgeschichte. Kiel 1844—61. Zöpfl: Deutsche Rechtsgeschichte. Stuttgart 1858. Endlich Pfeiffer: Lehenrecht, in Weiskes Rechtslexikon Band VI, S. 386—651. Die sehr interessanten Ausführungen von Brunner: Deutsche Rechtsgeschichte 1887 S. 200 ff. kamen mir zu spät in die Hand, um hier noch Verwerthung zu finden

¹²⁸⁾ Waig, das alte Recht der salischen Franken. Kiel 1840.

¹²⁹⁾ Daher die leichten und originellen Erwerbsarten, um Besitz zu erhalten, zu vergrößern u. s. w. Z. B. so weit der Wurf reicht, so weit „als ferre man einen rothen schild mag gesehen“; „so weit der Glocken klang klenget“; so weit als ein Reuter in vollem Galopp eine halbe Stunde jagen kann“. Waldemar, König von Dänemark, schenkte dem heiligen Andreas, um das Jahr 1205, so viel Land, als er auf einem neun Nächte alten Füllen, während der König im Bade sitze, umreiten könne. Heinrich der Weise ließ sich von Ludwig dem Frommen so viel Landes verleihen, als er, so lange der König zu Mittag schlief, mit einem goldenen Wagen (den er dann in der Tasche trug) umziehen könnte u. s. w. (Vergl. J. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer)

¹³⁰⁾ „Dise herzogen wurden von den alten künigen in Frankreich (Franken) nit nach der geburt oder geschlechtern gsetz und geordnet, wie zu unseren Ziten, da die herzogtum erblich sind, sondern sie namend und ordnetend darzu die, so si am tuglichsten und würdigsten denckend, fürnemlich uss herrlichen, adenlichen und stattlichen, ja ouch etwan uss königlichem geschlecht. — — — Wie nun semlichen herzogen von den künigen und keiseren besonderbare land zuo verwalten sind übergeben worden, also habend sie hernach dieselbigen etwan zum eigentum, etwan zu einem lehen inghan und empfangen und sind hernach semliche landtschaften und herzogtum erblich worden, wie es dann ouch mit disem herzogtum Schwaben mit der Zit gangen, so anfangs von den künigen uss Frankrich geordnete und bestimmte herzogen ghan; aber hernach ward diss herzogtum erblich und ein richslehen. (Nügers Chronik S. 364.)

¹³¹⁾ Vergl. Altes und Neues vom Randen S. 48 und ff.

¹³²⁾ Bergl. Henking: Gebhard III., Bischof von Konstanz. Stuttgart 1880.

^{132a)} Schon 870 verleiht in einer Urkunde, datirt von Frankfurt (Staatsarchiv Zürich, citirt bei Bächtold zu R. S. 41, Anmerkung 2) König Ludwig dem Kloster Rheinau potestatem piscandi de loco Loufa in omni quoque tempore tercia post biduum die vel nocte usque Suabova (Schwaben bei Rheinau), ab eodem autem tempore in utraque Reni parte usque ad locum, quo Tura fluit. Diese Fischereigerechtigkeit für je den dritten Tag ab Lauffen begann wohl damals schon nicht im Rheinfallecken, sondern bei der Südgrenze des Schlosses Lauffen und erstreckte sich damals schon wie heute gegenüber dem Rohl nur auf den halben Rhein. Deshalb der Gegensatz, daß vom Schwaben ab die Fischerei auf beide Rheinsseiten sich beziehe.

IV.

Hoheits- und Privatrechte am Rheinfalle.

¹³³⁾ Klosterarchiv 21 A 8, 9. Ebendasselbst die Lehensbriefe von 1465, 1466, 1679 und der letzte von 1760; Kantonsarchiv A 20. Zu vergl. überhaupt die große Zahl der auf diese Fischereigerechtigkeit bezüglichen im Archiv vorhandenen Urkunden.

¹³⁴⁾ Nüger S. 72.

¹³⁵⁾ Nüger S. 73. Das bundesgerichtliche Urtheil von 1872, welches den fraglichen Felsen der Industrie-Gesellschaft als Eigenthum zusprach, kannte diese Thatfachen noch nicht, weil damals Nügers Chronik noch nicht veröffentlicht und deshalb nur wenigen Lokalhistorikern bekannt war. Es würde dies vielleicht zu einer Revision jenes Urtheiles genügend Veranlassung bieten, da in demselben die in den Felsen eingehauenen Ninnen nur als Einlagen der Mühleräder und Kasten betrachtet wurden. In jedem Falle ist aber der durch den Kanal zwischen Mühle und Felsen stürzende Rheinfalleck damit nicht als einzig der Mühle gehörendes Privatwasser erklärt worden. Vielmehr besteht ungehinderter Zugang für die Fischereiberechtigten und das Recht, dort Fischengen zu erstellen, mindestens am Felsen als Servitutsrecht fort. Fischereiberechtigt aber ist das „Wörd“ beziehungsweise heute der Staat Schaffhausen.